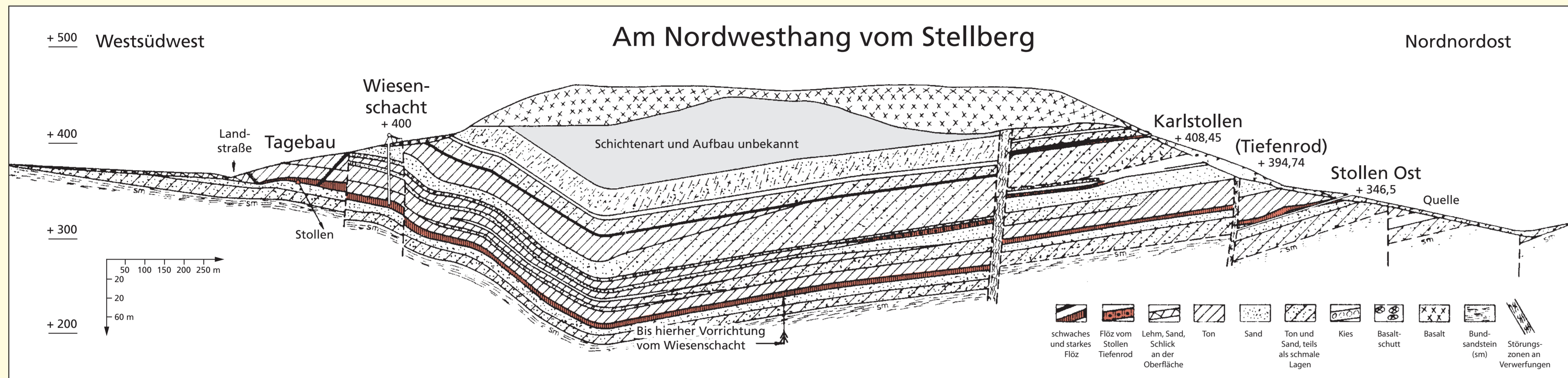




# Kohlenbergbau am Stellberg



Querschnitt durch den Stellberg. Die Kohlschichten, hier rotbraun dargestellt, sind durch mehrere Verwerfungen unterbrochen. Dazwischen lagern verschiedene Ton- und Sandschichten. Basalt überdeckt die Lagerstätten.

Unter dem Stellberg (495 m über NN) liegen Braunkohlenschichten, bergmännisch Flöze genannt, die bis 1967 abgebaut wurden.

Spuren dieses Bergbaus finden sich noch heute im Gelände. Zu den sichtbaren Relikten zählen die Gebäude der ehemaligen Zechen Stellberg und Wattenbach, Masten und Fundamente einer Seilbahn und der Stellbergsee.



## Geologie

Die Bergkuppe bildet eine 50 m starke Basaltdecke. Darunter befinden sich mehrere Ton-, Sand- und zwei Braunkohlenschichten wie übereinander gestapelte Teller. Die Kohlenflöze sind zwischen 2 m und 9 m mächtig. An der tiefsten Stelle liegt die Kohle auf 205 m über NN, also rund 300 m unter der Bergkuppe. Die Schichtenfolge ist durch mehrere Verwerfungen unterbrochen, was den Kohlenabbau erheblich erschwerte. An den Rändern tritt die Lagerstätte an die Oberfläche. An den Kontaktzonen zu den Lavaschlotten fand sich Glanzkohle. Sie hat einen wesentlich höheren Heizwert als Braunkohle und war besonders bei den Schmieden begehrt.

## Kohlenbergbau am Stellberg

Über den ältesten Bergbau um 1800 ist nichts bekannt. 1823 erhielt der Kasseler Oberhofbaurat J. Bromeis die Genehmigung zur Förderung von Braunkohlen. Der Stollen lag an der Südseite des Stellbergs im Bereich des heutigen Sees.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen weitere Abbaufelder im Osten hinzu (Alte Grube). Später folgten Stollen im Norden (z. B. Karlstollen). Schließlich begann ab 1962 der Tagebau am Südhang.

Das Gesamtvolumen der Stellberger Lagerstätte betrug schätzungsweise 10 Millionen Kubikmeter. Bis zum Ende des Bergbaus wurde etwa die Hälfte gefördert.

Hauptabnehmer waren die Spinnfaser AG und das Kraftwerk Kassel. Dessen Umstellung auf Steinkohle und die schwierigen geologischen Verhältnisse machten den Abbau unrentabel und führten zur Schließung der letzten Gruben im Jahr 1967.



Zeche Tiefenrod. Im Vordergrund ist die Verladestation mit dem Förderband zu sehen, in der die Kohlen gebunkert und zum Transport verteilt wurden. Rechts im Bild steht das Verwaltungsgebäude (um 1960).